



UNSER Oberschlesien



Nr. 20(1265) 29. Oktober 2003

Die größte deutsche Zeitung in Oberschlesien

53. Jahrgang 2,60- Euro 3 zl (wtym 7% VAT)

- **Polen-Israel: Auslieferung Salomon morels gefordert.....2**
- **Ekkehard Kühn sprach mit Freya vonMoltke3**
- **Kroll bestreitet Hetze gegen „Unser Oberschlesien“5**
- **Das OS-Industriegebiet braucht eine Perspektive.....6**
- **Sachsens Agrarminister besuchte Woiwodschaft Oppeln.....7**

„Bromberger Blutsonntag“ wird untersucht

Polnische Historiker wollen Mord an den deutschen Bewohnern der Stadt klären

Der Krieg in Bromberg (Bydgoszcz) begann, noch bevor der Krieg die Stadt an der Netze erreichte. Nachdem deutsche Truppenverbände in den Morgenstunden des 1. September 1939 die Grenzen nach Polen überschritten, machte sich in der Bevölkerung bald Panikstimmung breit. Schreckensmeldungen von der Front erreichten das Hinterland. Die Gerüchteküche brodelte. In der ohnehin seit Monaten durch die Politik und Presse aufgeheizten Stimmung zwischen den deutschen und polnischen Bevölkerungsteilen in den westpolnischen Grenzgebieten war der deutsche Überfall die Initialzündung für gegenseitige Haßausbrüche und Terrorakte.

Am 3. September erreichten polnische Truppenteile auf ihrem Rückzug die westpreussische Stadt, in der auch 9.000 Deutsche lebten. Als das Gerücht laut wurde, die Wehrmacht stünde dicht vor den Toren der Stadt, wurde eilig eine Bürgerwehr aufgestellt. Schon bald kam es an diesem 3. September, einem Sonntag, im Bromberger Stadtzentrum zu wilden Schießereien. In der aufgewühlten Stimmung wurden unter den deutschen Einwohnern diejenigen, die man für mögliche Kollaborateure mit der Wehrmacht hielt, umgebracht. In der Stadt und Umgebung wurden so fast 1.000 Deutsche ermordet. In ganz Polen gab es laut Angaben des Auswärtigen Amtes in Berlin 5.437 Todesopfer unter der deutschen Zivilbevölkerung. Zwei Tage nach dem Morden erreichten Wehrmachtsverbände Bromberg. Die Ausschreitungen gegen die Deutschen boten dem nationalsozialistischen Propagandaapparat einen willkommenen Anlaß, noch nachträglich den deutschen Einmarsch als „Befreiung der Volksdeutschen vom polnischen Joch“ zu begründen. Die Rache, behördlich organisiert, war nicht weniger grausam: Sondergerichte fällten im Zusammenhang mit dem „Blutsonntag“ 245 Todesurteile, 1.747 Polen und Juden wurden einfach erschossen. Erstmals am 8. September verwendete die Bromberger Zeitung „Deutsche Rundschau“ den Propaganda-Begriff „Bromberger Blutsonntag“ (Krwawa Niedziela).

Die Grundfrage, ob die Deutschen am 3. September 1939 eine Aktion hinter der Front selbst durchgeführt oder ob Polen als Racheakt für den Überfall Hitlers ein Blutbad unter ihren deutschen Nachbarn angerichtet haben, soll nun eine Arbeitsgruppe von polnischen Historikern endgültig klären. Die Historiker werden unter der Schirmherrschaft des Instituts für Nationales Gedenken (IPN) arbeiten, berichtet die „Gazeta Wyborcza“.

Noch bis vor kurzem gab es in Polen keine öffentlichen Kontroversen in Bezug auf die Geschehnisse vom 3. und 4. September 1939 in Bromberg. Polnische Historiker sprachen einstimmig von einer organisierten Aktion der Deutschen. Deutsche Bromberger hätten auf die zurückflutenden polnischen Soldaten geschossen. Auf der offiziellen Internetseite der Stadt heißt es nach wie vor, daß es infolge einer „deutschen Diversion“ zu Ausschreitungen gekommen sei. An die polnischen Opfer der deutschen

Besatzung erinnert heute ein Denkmal auf dem alten Markt in Bromberg. An die mehr als 1.000 deutschen Toten aus Bromberg und Umgebung, die am 3. und 4. September ihr Leben verloren haben, erinnert hier immer noch nichts. Internationale und insbesondere deutsche Historiker dagegen sind davon überzeugt, daß die Polen ihre deutschen Nachbarn überfallen und viele von ihnen ermordet haben.

Nun fand in Wlodziemierz Jastrzebski erstmals ein polnischer Historiker den Mut, diesen Zustand zu ändern, in dem jede Seite von ihrer eigenen Version so überzeugt war. Er kam nach eigenen Forschungen zu dem Schluß, daß offenbar doch die Polen an diesem Blutbad schuldig seien. Jastrzebski veröffentlichte bereits 1990 ein Buch über den „Bromberger Blutsonntag“, in dem die polnische Sichtweise noch vorherrschte. Ein umfangreiches Interview mit dem Professor an der Bromberger Akademie, das die „Gazeta Wyborcza“ in ihrer landesweiten Ausgabe vom 13. August veröffentlichte, sorgte für ein entsprechend großes Aufsehen und polemische Diskussionen. So zeigte der ehemalige Stadtpräsident von Bromberg und derzeitige stellvertretende Vorsitzende des Stadtrats, Roman Jasiakiewicz, völlige Unverständnis für „die Anbiederung des Herrn Professors an die Deutschen“. „Wir brauchen nicht 'mea culpa' zu sagen.“

Als Antwort auf die heftige Auseinandersetzung beschloß das IPN am 18. Oktober, neue Untersuchungen zu diesem Thema zu beginnen: „Wir müssen die Wahrheit erforschen. Noch kann man vieles unternehmen, um diese Geschehnisse endgültig aufzuklären“, sagte Pawel Machcewicz, Leiter der Bildungsabteilung des IPN gegenüber der „Gazeta Wyborcza“. Dabei handelt es sich vor allem um die Untersuchungen der Archive in Deutschland und in Moskau, wo sich die noch nicht vollständig bearbeiteten deutschen Dokumente befinden, darunter auch die Akten der damaligen deutschen Abwehr. Der „Bromberger Blutsonntag“ soll ähnlich untersucht werden wie der Fall von Jedwabne.

Auf deutscher Seite findet die Untersuchung breite Zustimmung. Der deutsche Historiker Hugo Rasmus, der selbst aus Bromberg stammt und international als angesehener Spezialist für die Geschehnisse in seiner Heimatstadt im Herbst 1939 gilt, hält die bisherige Darstellung einer „deutschen Diversion“ für eine polnische „Dolchstoßlegende“. „Die Mitwirkung der polnischen Bürgerwehr an der Verteidigung ihrer Heimatstadt wird in polnischen Lehrbüchern gepriesen als ein leuchtendes Beispiel nationaler Vaterlandsliebe, und an diesem Bild soll nicht gerüttelt werden. Die Diversion ist in Bezug auf die schnelle Niederlage der Polen auch eine Dolchstoßlegende, und zum anderen muß man erkennen, daß der Bromberger Blutsonntag ja die angebliche Illoyalität der deutschen Minderheit begründen soll, und damit auch die Gefährdung der Staatssicherheit durch die Deutschen und als Begründung für die Vertreibung erhalten muß.“

MANFRED BUCHTA (UO)
Eine interessante Seite zu diesem kontroversen Thema gibt es im Internet unter:
www.zobten.de/Bromberg/Bromberg.html



Gedenkstätte der Kriegsoffer der Jahre 1939-1945 der Rosenberger Pfarrgemeinde Corpus Christi mit den Dörfern Albrechtsdorf/Wojciechow und Schönwald/Swiercze.

Können Deutsche nicht als Opfer des Zweiten Weltkrieges angesehen werden?

Die Mehrheit der Polen ist der Meinung, daß das Leid der Deutschen während des Zweiten Weltkrieges Mitleid verdiene. Die Polen halten jedoch die Deutschen nicht für Opfer dieses Krieges und stellen ihr Leid dem Leid der Juden und der Polen auch nicht gleich.

Die Warschauer „Gazeta Wyborcza“ und die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ berichteten in ihren Ausgaben vom 21. und 23. Oktober über eine von beiden Zeitungen gemeinsam in Auftrag gegebene Studie über die Frage, wie die beiden Nationen die Fragen der Schuld und die Rolle der Opfer des Zweiten Weltkrieges bewerten. Die Umfrage, die vom polnischen Meinungsforschungsinstitut TNS OBOP und des Instituts für Demoskopie Allensbach durchgeführt wurde, ergab, daß 57 Prozent der Polen die Ansicht vertreten, daß die Schuld der Deutschen am Zweiten Weltkrieg dazu führt, daß sie nicht als Opfer dieses Krieges angesehen werden können. Die übrigen 43 Prozent der Befragten sollten die deutschen Opfer mit den jüdischen und polnischen vergleichen. Nur ein Viertel dieser Befragten konnte dabei überhaupt einen Vergleich anstellen. Sie machten jedoch nur elf Prozent aller Befragten aus.

56 Prozent der Befragten gaben aber an, sie wußten, daß der Zweite Weltkrieg auch von den Deutschen Opfer gefordert habe; 29 Prozent meinten aber, es habe sich nicht um großes Leid gehandelt. Auf die Frage, ob das Mitleid verdiene und ob man dessen gedenken solle, antworteten 23 Prozent unumschränkt mit ja, während 55 Prozent dieses Zugeständnis mit der Bedingung verknüpften,

die Deutschen dürften nicht vergessen, daß Deutschland den Krieg begonnen habe und dem Leid anderer Völker die Schuld trage.

In Deutschland gaben 93,8 Prozent an, daß der Krieg Opfer der Deutschen gefordert habe; 82,3 Prozent meinten, daß dieses Leides gedacht werden solle und 76,2 Prozent waren der Meinung, daß es auch Mitleid verdiene.

Die „Gazeta Wyborcza“ kommentierte die deutschen Zahlen damit, daß die Deutschen womöglich genug davon hätten, ihre Verantwortung für den Zweiten Weltkrieg und die begangenen Verbrechen anzunehmen. Das Ergebnis widerspiegeln, so die Warschauer Zeitung, die Verschlechterung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Eine ähnliche Umfrage der Zeitung „Rzeczpospolita“ ergab, daß 57 Prozent der Polen der Meinung seien, daß die Deutschen gleichermaßen wie Juden, Polen und Roma zu den Opfern des Zweiten Weltkrieges gehören. Dieses Ergebnis rief eine heftige Diskussion über „einen historischen Gedächtnisverlust“ hervor. (UO)

Unser Oberschlesien

Deutschland:

Brüderstraße 13, 02826 Görlitz
Tel. (03581)41056, Fax 402231
senfikorn@proximedia.de

Oberschlesien:

ul. Klasztorna 447-154 Gora Sw. Anny
Tel. und Fax. (077) 4615993
www.oberschlesien.de

Auf dem Seminar der BdV-Nachwuchsorganisation „Junge Generation“, welches am letzten Novemberwochenende in Köln stattfinden wird, hält Ewald Pollok ein Referat zum Thema „**Kontroversen zur Geschichte Oberschlesiens**“ (29. November, 9.30 Uhr). Weitere Infos: Markus Leuschner, Tel. 0228/8100744, Fax: 0228/8100753.

Die Rundfunksendung „**Alte und neue Heimat**“ (Westdeutscher Rundfunk WDR 5, samstags 19.05 bis 19.45 Uhr) sendet am 1. November die persönlichen „Erinnerungen an Gleiwitz“ des Schriftstellers Wolfgang Bittner und am 8. November ein Bericht über das Schlesische Museum in Görlitz.

Das Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott lädt in den kommenden Wochen wieder zu einem traditionellen Sonntagsvortrag ein: 2. November, 15 Uhr: „Gerhart Hauptmanns Agnetendorfer Zeit“ (Günther Gerstmann).

Das Gerhart-Hauptmann-Haus, Bismarkstr. 90, 40210 Düsseldorf, Tel. 0211/169910, lädt Interessierte am 16. November ab 10 Uhr zum **46. Ost- und Mitteldeutschen Sammlertreffen**. Vorgemerkt werden sollte auch der am 7. Dezember stattfindende

der Mittel- und Ostdeutsche Weihnachtsmarkt (10 bis 17 Uhr).

Ab dem 20. November zeigt das Oberschlesische Museum in Beuthen, Jan-Sobieski-Platz, die Ausstellung „**Deportation von Oberschlesiern in die ehemalige Sowjetunion 1945**“. Die Öffnungszeiten sind dienstags-freitags 11-15 Uhr und am Wochenende sowie feiertags 11-15 Uhr.

Der Fernsehsender RBB-Brandenburg (ehemals ORB) strahlt am 28. November den Film „**Schlesische Märchenschlösser aus dem Hirschberger Tal**“ aus.

Das Gerhart-Hauptmann-Haus in Düsseldorf lädt Interessierte am Dienstag, 18. November, um 19.00 Uhr, zu dem Vortrag „**Die Oder. Flußgeschichten aus Vergangenheit und Gegenwart**“ ein, den Stephan Kaiser, Direktor im Haus Schlesien in Königswinter-Heisterbacherrott, halten wird.

Die „**Forschungsstelle Ostmitteleuropa**“ an der Universität Dortmund, die jahrelang vom Oberschlesier AORat Johannes Hofmann geleitet worden war, wird auf Beschluß der Landesregierung Nordrhein-Westfalen am 30. November ihren Betrieb einstellen. Damit wird eine weitere wichtige ostmitteleuropäische Forschungsanstalt abgewickelt, ein Skandal angesichts der nahen EU-Osterweiterung. Die vor 51 Jahren gegründete Anstalt gab bislang 150 Bücher heraus, zuletzt von Waldemar Grosch die umfangreiche Arbeit „Deutsche und polnische Propaganda während der Volksabstimmung in Oberschlesien 1919-1920“, und legte eine Bibliothek mit 120.000 Einheiten an, darunter ein wertvoller Bestand an Silesiaca.

Der verdienstvolle Leiter des **Projektbereichs „Schlesische Geschichte“ an der Universität Stuttgart**, der der Abteilung für Geschichte der Frühen Neuzeit zugeordnet ist, Prof. Dr. Norbert Conrads wurde zum Sommersemester emeritiert. Seine Nachfolge hat Prof. Dr. Joachim Bahlcke aus Erfurt angetreten. Er wird seine Lehrtätigkeit in Stuttgart im Wintersemester 2003/04 aufnehmen. Bahlcke wurde bekannt durch den Sammelband „Schlesien und die Schlesier“, das auch in polnischer Übersetzung erschienen ist („Slask i Slazacy“).

Der „**VDA Bayern - Verein für deutsche Kulturbeziehungen im Ausland**“ unterstützt den deutschsprachigen Unterricht an einer Schule in **Kreuzburg**. Nach längeren

Planungen und Verhandlungen zwischen dem Vorsitzenden des dortigen DFK, Georg Nowak, und den für dieses Projekt zuständigen Vorstandsmitgliedern des VDA Bayern, Dr. Hans Merkel und Rudi Maywald, wurde eine Schule in einem Kreuzburger Vorort ausgewählt, um dort den Schulpflichtigen die Chance zu geben, „ihre deutsche Muttersprache gründlich zu erlernen“. Zu den vom polnischen Staat vorgesehenen drei Unterrichtsstunden Deutsch pro Woche sollen die Jungen und Mädchen gemäß dem Willen der Eltern zwei zusätzliche Unterrichtsstunden pro Woche in diesem Schuljahr erhalten. Das hierfür erforderliche Entgelt für die Lehrkräfte übernimmt der VDA Bayern, der zudem auch Mittel für Computer, Kopierer und weiteres technisches Lehrmaterial zur Verfügung stellen wird. Von dieser Maßnahme werden in Zukunft rund 240 Schüler in 14 Leistungsstufen im Schuljahr 2003/2004 profitieren.

Die Stadtverwaltung **Peiskretscham** hat im Rathaus eine Heimatstube eingerichtet. Die meisten Exponate stammen aus der Privatsammlung des pensionierten Lehrers Wladyslaw Macowicz. Das wertvollste Ausstellungsstück ist ein Innungsbuch aus dem Jahre 1743.

Das Bistum Oppeln wird in Groß Stein im Jahre 2005 ein Kneipp-Sanatorium eröffnen. In diesem sollen Kurgäste die Möglichkeit der von Sebastian Kneipp erdachten Kalt- und Warmbädern und Kräuteranwendungen erhalten. Eingerichtet werden die notwendigen Räumlichkeiten in Gebäuden des ehemaligen Schloßkomplexes. So werden im Marstall des früheren Strachwitz-Anwesens 52 Hotelzimmer und Speisesäle eingerichtet. Daneben entstehen zwei Schwimmbäder, ein Therapietrakt und Versammlungsräume. Im Mittelpunkt der Kuranlage steht die neu erbaute Sebastian-Kapelle.

Die "Schlesien-Oberschule" in Berlin-Charlottenburg wird **ihren Namen ändern**. Dies beschloss Lehrerkollegium, Eltern und Schüler. „Der Name ist obsolet“, begründete Schulleiter Helmut Dettmer-Besier den Wunsch. Zudem habe keiner der Schüler einen Bezug zu Schlesien. Im Zuge der Wiedervereinigung Deutschlands seien auch jegliche Ansprüche auf die ehemaligen deutschen Ostgebiete ad acta gelegt worden, heißt es weiter. Daß ein Teil Schlesiens heute noch zu Deutschland gehört oder daß man den bisherigen Namen als Bereicherung begreifen könnte, um Kontakte nach Schle-

sien aufzubauen, scheint den Schulangehörigen nicht in den Sinn gekommen zu sein. Statt dessen soll die Schule nun nach Margarethe Oppenheim (1823-1890) heißen. Die Frau des sozial eingestellten Bankiers Otto Georg Oppenheim und Nachfahrin der bekannten jüdischen Familie Mendelssohn hatte auf dem Schulgrundstück einst ihre Sommerresidenz.

Die Hilfsorganisation AGMO, Budapester Str. 19, 53111 Bonn, Tel. 0228/636859 bittet auch in diesen Jahr wieder um Geldspenden für die seit 1990 von ihr durchgeführten **Kinderweihnachtsfeiern** in den DFK-Gruppen. Geldspenden: Stichwort „Weihnachten“, Dresdner Band, Konto 22 666 11 00, BLZ 370 800 40.

Am 15. Oktober unterzeichneten der Oppelner Marschall Grzegorz Kubat und der Breslauer Generalkonsul Peter Ohr einen Vertrag über die finanzielle Förderung des **Methodikzentrums Tempelhof** im Landkreis Oppeln. In diesem Schuljahr wollen beide Seiten mit insgesamt 160.000 Zloty die methodische Ausbildung von 270 Lehrern für den Deutschunterricht in der Region fördern.

Die Stadt **Hindenburg OS** ist die einzige polnische Kommune, die sich als osteuropäischen Standort des japanischen Automobilkonzerns Hyundai beworben hat. Die Japaner wollen in einem der neuen EU-Mitgliedsländer eine moderne Produktionsstätte mit 3.000 Arbeitsplätzen errichten. Ab 2006 sollen 250.000 Kleinwagen produziert werden. Hindenburg ist bereit, dem Konzern ein 330 Hektar großes Grundstück bei den Stadtteilen Mikultschütz und Rokittnitz zur Verfügung zu stellen und wirbt vor allem mit der Anbindung durch die noch zu bauenden Autobahnen A1 und A4 an das europäische Fernverkehrsnetz.

Empfehlenswert ist der Besuch der Internetseite www.ansichtskarten-schlesien.de. Viele hundert alte Ansichtskarten aus allen schlesischen Regionen hat der junge Postkartensammler Frank Rohowski online gestellt. Verweise zur Geschichte Schlesiens, Suchlisten und sogar ein Online-Shop laden zu einem längeren Verweilen ein. Ein Link bietet darüber hinaus aktuelle Termine für Sammlerbörsen und Flohmärkte. Seit etwa sechs Monaten arbeitet der Sammler an einem Bildband über die Landeshauptstadt Breslau. „Ich beabsichtige in diesem die Stadt Breslau in historischen sowie aktuellen Ansichtskarten und Fotografien vorzu-

stellen. Für diese Arbeit werden noch Ansichtskarten aus deutscher bzw. frühpolnischer Zeit benötigt. Ich suche insbesondere weniger bekannte Motive", schreibt er auf seiner Internetpräsenz. Kontakt: Frank Rohowski, Heidestraße 9 f, 06842 Dessau, Telefon: 4449 (0) 340 850 30 51, Telefax: ++49 (0) 340 850 30 51, Mobil: ++49 (0) 1776864395, eMail: der-schlesier@gmx.de.

Weitere interessante Web-Adressen sind www.Matzkirch.de und die polnischsprachige www.online.nysa.ws/PL_index.htm. Die erste Adresse haben junge Oberschlesier eingerichtet, die heute in Deutschland leben und über ihren Heimatort im Kreis Cosel informieren möchten. Die zweite hat der polnische Hobbysammler Kamil Czaja erstellt und zeigt das 1945 untergegangene "Schlesische Rom" in seiner alten und heutigen Schönheit.

Der angesehene ehemalige Alt-Abt des weltberühmten Benediktinerklosters Maria Laach und Träger des "Schlesienschildes", **Adalbert Kurzeja** OSB, ist von der Gemeinde Ratiborhammer (Kreis Ratibor) mit den Ehrenbürgerrechten ausgezeichnet worden. Kurzeja wurde am 24. November 1920 in Ratiborhammer geboren. Erzbischof Nossol würdigte den Geehrten als Kämpfer um die Wahrheit: „Seine Ergebenheit der Wahrheit und dem Kampf um die Wahrheit in der Liebe haben es gestattet, viele Unwahrheiten zu berichtigen. Immer

betonte er den Reiz und die Schönheit unserer Heimat." Alt-Abt Kurzeja veröffentlichte zahlreiche wertvolle Abhandlungen zur schlesischen Geschichte, so u.a. über Adolf Kardinal Bertram und das Benediktinerkloster Grüssau im Riesengebirge.

Dank des uneigennütigen Engagements von Gleiwitzer Bürgern, die sich im Gleiwitz-Chat des Internetforums der „Gazeta Wyborcza" kennenlernten, wird der berühmte **Hüttenfriedhof** saniert. Die Internetsurfer haben bereits zwölf Grabdenkmäler, darunter jene von Theodor Kalide und John Baildon, renoviert und weite Teile der historischen Anlage gesäubert. Die Stadtverwaltung hat sich nun auch bereit erklärt, das ehrenamtlich Engagement zu unterstützen, und die Umzäunung zu erneuern. Zudem stimmte der Stadtrat dem Antrag zu, einem dem Hüttenfriedhof gelegenen Platz nach dem Königshütter Bildhauer **Theodor Kalide** zu benennen.

Das Oberschlesische Landesmuseum, Bahnhofstr. 62, 40883 Ratingen, Tel.: 0 21,02/9 65-0, Fax: 0 21 02/96 5-2 40, zeigt noch bis 11. Januar 2004 die beiden Bilderzyklen „Das Narrenrad - August ist verliebt. Ölbilder von Ehrhard Paskuda". Paskuda wurde 1922 in Ratibor geboren und erhielt 1975 den Förderpreis des Oberschlesischen Kulturpreises und in diesem Jahr den von der bayerischen Landeshauptstadt München gestiftete Seerosenpreis.

Leobschütz findet Partner in Niedersachsen

Vier Tage weilte Mitte Oktober eine neunköpfige Delegation aus dem Landkreis Holzminden mit Landrat Walter Waske (SPD) und Oberkreisdirektor Klaus Volker Kempa an der Spitze im Kreis Leobschütz. Höhepunkt des Besuchs war die feierliche Unterzeichnung der Vereinbarung über partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Kreis Leobschütz und dem Landkreis Holzminden.

Die Anregung zu dieser Partnerschaft kam vom „Heimatausschuss des Landkreises

Leobschütz", einer Vereinigung der nach 1945 aus ihrer Heimatstadt vertriebenen Oberschlesier. Bereits im Februar dieses Jahres weilte eine Delegation aus Leobschütz im niedersächsischen Holzminden, um erste Kontakte aufzunehmen.

Neben der Unterzeichnung der Vereinbarung über die Zusammenarbeit wurden bereits konkrete weitere Projekte verabredet. So wird im Februar kommenden Jahres eine etwa 20köpfige Gruppe von Jugendlichen aus dem Kreis Leobschütz nach Holzminden kommen und hier die Begegnung mit Schulen, Jugendgruppen und anderen Organisationen suchen. Kontakte zwischen dem Adam Mickiewicz-Lyzeum in Leobschütz und dem Campe-Gymnasium wurden bereits verabredet. Holzmindens Kreisjugendfeuerwehrwart Nils-Peter Kriegel brachte eine Einladung zu Wettkämpfen mit Jugendfeuerwehren aus dem ober-schlesischen Partnerkreis und seinen Nachbarn im Sudetenschlesischen mit nach Holzminden.

Um die begonnenen Kontakte weiter zu entwickeln, soll beim Landkreis Holzminden ein Partnerschaftskomitee gebildet werden, dem neben Mitgliedern des Kreistages und der Kreisverwaltung auch Vertreter aus den Bereichen Jugend, Sport, Kultur, aber auch aus der Wirtschaft angehören. Ziel der Partnerschaft ist, wie Landrat Waske beim Abschied in Leobschütz formulierte, „in Kenntnis der belasteten Vergangenheit für ein Europa in Frieden zu arbeiten".

(NW/UO)



Die Mariensäule vor dem 1945 zerstörten Rathaus

"STELLUNGNAHME ZU EINER UNNÖTIGEN DEBATTE"

Erklärung von Henryk Kroll zur Berichterstattung in "Unser Oberschlesien" vom 14. Oktober

Mein Büro und sogar mein Haus liegen in der Nähe der Oberschlesischen Redaktion von „Unser Oberschlesien" und „Schlesien heute". Es ist uns bekannt, dass Herr Theisen des öfteren in Oberschlesien weilt. Meistens einmal in der Woche. Es hätte ihm nicht schwer fallen sollen, sich bei mir persönlich zu erkundigen, was ich über ihn gesagt habe und was nicht.

Ein telefonischer Anruf hätte auch gereicht. Herr Theisen hätte als erfahrener Journalist wissen müssen, daß besonders in einer Situation der hochgespielten Emotionen, die sich um das beabsichtigte Zentrum gegen Vertreibungen konzentrieren, es leicht zur Wiedergabe von Äußerungen kommen kann, die es nicht gab bzw. so nicht gegeben hat. Stättdessen wird scharf geschossen. Wir brauchen in der heutigen Situation alles andere, nur nicht diese sinnlose Debatte, in der sich die Minderheit in einem verzerrten Licht dargestellt sieht, wie sie in „Unser Oberschlesien" vom 14. Oktober 2003 losgetreten wurde.

Die Unterstellungen Herrn Theisens sind unwahr. Ich stelle fest, dass ich nicht behauptet habe, die Zeitschriften „Unser Oberschlesien" und „Schlesien heute" enthalten „rechtsradikale" Inhalte, noch habe ich Herrn Theisen als rechtsradikal bezeichnet.

In der Tat kamen einige polnische Journalisten zu mir, die ähnliches behaupteten und mich zur Stellungnahme aufforderten. Ich verweigerte die Antwort auf diese Frage, weil ich nicht wüsste, worauf sie sich beziehen könnte und fügte hinzu, dass meines Wissens in solchen Fragen sowohl in Deutschland wie auch in Polen die Sicher-



heitsbehörden zuständig seien. Allerdings fügte ich hinzu, dass ich mehrmals mit der Berichterstattung Theisens über Belange der Minderheit nicht einverstanden war, weil sie meines Erachtens nicht

den Realitäten entsprachen.

Daher möchte ich nochmals feststellen, dass die Minderheit anfangs für die Aktivitäten von Alfred Theisen, der sich von Beginn unserer Minderheit für unsere Belange engagiert hatte, sehr viel Anerkennung hatte.

Mit der Zeit stellte sich leider heraus, daß die Zeitschriften von Herrn Theisen in Konfliktsituationen innerhalb der Minderheit nicht hilfreich waren. In schwierigen Momenten interner Auseinandersetzungen ließ Alfred Theisen Objektivität vermissen und sich für die Interessen einer Gruppe einspannen, die nicht das Wohl der Minderheit im Auge hatte.

Ich vermisste seit langem eine Kooperationsbereitschaft Theisens mit der demokratisch gewählten Führung der Minderheit.

Alfred Theisen, der sich zu den christlichen Werten bekennt, sollte auch seine journalistischen Aktivitäten verantwortungsbewußt im Geiste der Versöhnung und der Wahrheit ausüben.

HEINRICH KROLL

Sejm- und Europaratsabgeordneter"

ANMERKUNG DER REDAKTION:

Ich wundere mich, daß uns Herr Henryk Kroll erst in diesen Tagen eine solche „ausgefeilte" Stellungnahme zukommen läßt. Wochenlang (!) hat er untätig zugehört, wie in zahlreichen polnischen Medien seine Extremismusvorwürfe gegen den Senfkorn-Verlag verbreitet wurden. Ich halte es für eine Kuriosität, daß Herr Kroll die Veröffentlichung, seiner oben abgedruckten „Erklärung" in unserer Zeitung verlangt und nicht in den Medien, die ihn zitiert haben. Bei keiner dieser polnischen Redaktionen, die nicht nur in Oberschlesien, sondern polenweit in einer großen Auflage diese Extremismusverdächtigungen gegen „Unser Oberschlesien" verbreitet haben, hat Kroll Widerspruch angemeldet oder gar eine Gegendarstellung verlangt. Stättdessen heißt es nun, „Unser Oberschlesien" stelle in ihrer Ausgabe vom 14. Oktober „die Minderheit" in einem verzerrten Licht dar, verbreite Unwahrheiten und „schieße scharf. Warum hat der Abgeordnete Kroll nach dem ersten Bericht in der in Polen sehr angesehenen Zeitung "Rzeczpospolita" vom 30. September nicht zum Telefonhörer gegriffen, um uns mitzuteilen, daß er dem Journalisten gar nichts gesagt habe und das alles Publierte erlogen sei?

Im „Schlesischen Wochenblatt" vom 10. Oktober distanzierte sich der Abgeordnete Kroll lediglich von seiner Aussage, „Unser Oberschlesien" bei dem polnischen Verfassungsschutz ABW angezeigt zu haben. Von seinen in den Medien publizierten Extremismusvorwürfen gegenüber uns distanzierte er sich jedoch nicht. Wir fragten uns: Warum nicht?

Sämtliche polnische Journalisten beharren auf ihrer publizierten Darstellung. Die "Nowa Trybuna Opolska", die Henryk Kroll in ihrer Ausgabe vom 2. Oktober u.a. mit fol-



gendem Satz zitiert: „Als mir berichtet wurde, daß da [in „Unser Oberschlesien", Red.] aufhetzende, an Neonazismus grenzende Artikel erscheinen, habe ich tatsächlich dem ABW vorgeschlagen, sich einmal - die Zei-

tung vorzunehmen" - bleibt dabei, daß Herr Kroll seine zur Veröffentlichung vorgesehenen Aussagen vor der Veröffentlichung autorisiert hat. Ähnlich lautend läßt Marek Szczepanik in der "Rzeczpospolita" den Abgeordneten u.a. zitieren: „Der Annaberg ist ein besonderer Ort und sollte nicht mit irgendwelchen Extremisten assoziiert werden. Aus dieser Sicht heraus sollte der Inhalt der Zeitung von den entsprechenden Diensten, sowohl polnischer wie auch deutscher, analysiert werden."

Es nutzt wenig, wenn hiermit „Unser Oberschlesien" eine solche „Erklärung" veröffentlicht, die ungläubwürdig bleibt, weil offensichtlich von Seiten Herrn Krolls keinerlei Anstrengungen unternommen wurden, mögliche Richtigstellungen auch in den entsprechenden polnischen Medien abzugeben, in denen er wochenlang als Quelle der Beschuldigungen gegen unseren Verlag zitiert wurde. Dank des fairen Verhaltens zahlreicher polnischer Journalisten und nicht aufgrund eines Widerspruches von Herrn Kroll sind diese völlig gegenstandslosen Vorwürfe gegen „Unser Oberschlesien" inzwischen offensichtlich in der polnischen Öffentlichkeit kein Thema mehr.